Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Zeitung

Fröndenberger Nachrichten — Lendringser Zeitung

Einzige in Menden gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Herlohnerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.90 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut neuer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 168 — Donnerstag, den 18. Juli 1940 — Jahrgang 1940

Allgemeine Wut über Churchills Terror

England in Erwartung des Unwetters — Angst und Besorgnis in stetigem Wachsen

Riesige Unordnung

Rom, 17. Juli. „England ist zur Zeit eine belagerte Festung, die keine direkte Verbindung mehr mit der Außenwelt hat", so stellt ein Sonderberichterstatter der Stefani-Agentur fest. Post- und Telefonverbindung zwischen der englischen Insel und dem Festlande bestehe nicht mehr.

Vertrauenswürdige Nachrichten, die von Diplomaten oder Kapitänen neutraler Schiffe stammen, die aus London zurückkehrten, berichten von einem geängstigten und besorgten England in der Erwartung, daß jeden Augenblick das Unwetter losbrechen könne. Der überlieferte britische Stolz bäume sich auf bei dem Gedanken an eine Niederlage. Es herrsche eine maßlose

Wut gegen die Regierungskreise,

die England in derartige tragische Umstände gebracht haben. Es herrsche weiter ein regelrechter Terror auf Grund der polizeilichen Unterdrückungsmaßnahmen Churchills, in den Dörfern und Städten wimmele es von Soldaten und Reservisten, von denen aber die Hälfte keine militärische Ausbildung erhalten habe. England könne alles in allem auf etwa zehn bis zwölf Divisionen rechnen, die wirklich diesen Namen verdienen.

Alle Kraftwagen sind beschlagnahmt

und im ganzen Lande in Hunderten von Autosammelplätzen zusammengezogen worden. Die Flughäfen sind in regelrechte verschanzte Lager verwandelt worden. Alle Straßen- und Verkehrsanzeiger sind entfernt, alle Namen von Ortschaften und Bahnhöfen ausgelöscht, alle Atlanten zerstört und sämtliche geographischen Karten von England aus den Buchhandlungen und Bibliotheken entfernt worden. Der größte Teil dieser inneren Maßnahmen sei jedoch, wie der Sonderberichterstatter der Stefani weiter feststellt, unnütz und würde im Augenblick des Angriffes gegen England nur eine riesige Unordnung auslösen.

Es sei zu bemerken, daß die

Luftbombardierungen und Schiffsverluste

die Produktion der Kriegsmaterial-Fabriken schwerstens beeinträchtigen. Bezüglich der Luftwaffe genüge die neue Produktion kaum, um den Verbrauch und die Verluste auszugleichen. Ebenfalls mache sich der Lebensmittelmangel mehr und mehr fühlbar. Schließlich seien nicht nur innerhalb der führenden Schichten, sondern auch innerhalb der Regierung selber die Meinungen über die Führung des Krieges völlig uneinig.

Infolgedessen urteilen die Personen, die in letzter Zeit England verlassen haben, daß England, falls nicht noch ein Wunder eintrete, bereits die Partie verloren habe.

Wie Stefani weiter aus San Sebastian meldet, wurde der schöne Anthony Eden in einer Unterhaussitzung am Dienstag mit peinlichen Anfragen „wegen des Fortganges der

Vorbereitungen zur Verteidigung

des nationalen Gebietes" bestürmt. Der „sachverständige" Herr beschränkte sich aber auf die Erklärung, „die Regierung sehe es als äußerst unwünschenswert an, daß öffentliche Erklärungen über Einzelheiten des Verteidigungsplanes bekannt gegeben würden". Auf Grund weiterer Fragen sah sich Eden zu dem interessanten Eingeständnis genötigt, „die zur örtlichen Verteidigung kleiner Zentren bestimmten Freiwilligen könnten zwar gemäß ihrer eigenen Iniative die nach ihrem Gutdünken geeigneten Verteidigungsmaßnahmen ergreifen, aber die Konstruktion von Verteidigungswerken auf Grund lokaler Initiative bringe

mehr Unheil als Vorteile.

Die Militärbehörden hätten zahlreiche Verteidigungsanlagen, die an unzweckmäßigen Stellen errichtet worden seien, wieder zerstören müssen."

Ein Abgeordneter meinte, wenn tausend deutsche Radfahrer plötzlich in einer Ortschaft auftauchten, hätten die Freiwilligen (Heckenschützen) keine Zeit, erst die Militärbehörden um Rat zu fragen. Als ein weiterer Abgeordneter fragte warum man denn überhaupt Verteidigungsvorbereitungen treffe, beendete der Sprecher schleunigst die hochnotpeinliche Debatte über dieses Thema.

Dann wurde die nicht minder unangenehme

Frage der Kinder-Evakuierung

kurz gestreift, wobei der Unterstaatssekretär für die Dominien, Shakespeare, entschuldigend erklärte, die Regierungen von Kanada, Australien und Neuseeland hätten „sowieso" nicht mehr als 20 000 Kinder aufnehmen wollen. (!)

Zahlreiche Anfragen wurden natürlich auch wegen der Lebensmittelknappheit, insbesondere an Fetten, eingebracht, worauf der Ernährungsminister nichts Besseres zu antworten wußte, als daß alle Hamsterer streng bestraft würden. Auch die Lebensmitteleinfuhr von privater Seite sei, selbst in kleinen Quantitäten, verboten worden. — Englische Zeitungen berichten hierzu, daß die Zensur zahlreiche Briefe aufgegriffen habe, in denen Engländer Bekannte in Irland baten, ihnen dringend benötigte Lebensmittel zu schicken.

Britisches Truppenlager bombardiert

Erfolgreiche Angriffe auf die Hafenanlagen von Thurso

Berlin, 17. Juli. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Die Tätigkeit der Luftwaffe war infolge der schlechten Wetterlage nur gering.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in Nordschottland die Hafenanlagen von Thurso an und setzten ein Handelsschiff durch Bomben in Brand. An der Südspitze von Scapa Flow wurde ein britisches Truppenlager erfolgreich mit Bomben belegt.

Feindliche Einflüge nach Deutschland fanden nicht statt.

Gibraltar erneut bombardiert

Rom, 17. Juli. Wie aus La Linea gemeldet wird, wurde Gibraltar am Dienstag erneut bombardiert. Von dem britischen Schlachtschiff „Hood" und dem Flugzeugträger „Arc Royal", die bekanntlich kürzlich schwer beschädigt im Hafen eintrafen, stiegen mächtige Rauchwolken auf, die vermuten lassen, daß die Schiffe weitere Treffer erhalten haben. Am Montag war Gibraltar viermal bombardiert worden. In La Linea wurden zahlreiche Personen durch Splitter der britischen Flak verletzt.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 17. Juli. **Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an folgende Heeresangehörige verliehen: Generalleutnant Endres, Kommandeur einer Infanteriedivision, Generalleutnant Schaal, Kommandeur einer Panzerdivision, Oberst Schwalbe, Kommandeur eines Infanterieregiments, Major Böhmer, Kommandeur eines Infanteriebataillons, Rittmeister Niemack, Kommandeur einer Aufklärungsabteilung, Hauptmann Frh. von Wolff, Kommandeur eines Schützenbataillons, Oberleutnant Frh. von Ketelhodt, Kompaniechef in einem Infanterieregiment, Oberleutnant Cirener, Kompaniechef in einem Pionierbataillon, Leutnant Naue, Kompanieführer in einem Infanterieregiment, Oberfeldwebel Gebauer, Stoßtruppführer in einem Pionierbataillon.**

Deutsche Flieger mißhandelt

Berlin, 17. Juli. Die Reihe der bekannt werdenden Fälle, in denen in Gefangenschaft geratene deutsche Soldaten von Franzosen und Engländern mißhandelt wurden und unter Mißachtung jedes internationalen Rechtes durch Drohungen zu Aussagen gezwungen werden sollten, nimmt kein Ende. Kein Mittel blieb unversucht. Besonders abgesehen hatten es die Franzosen und Engländer auf deutsche Flieger, die hinter den französischen Linien in Luftnot geraten, sich einer Gefangennahme nicht mehr entziehen konnten.

Ein Flugzeugführer berichtet, daß er und seine Kameraden, die alle verwundet waren, nach ihrer Gefangennahme sofort von den französischen Soldaten bedroht wurden. Bei der Vernehmung wurde er von einem Oberleutnant mit Ausdrücken wie „Schweinehund", „Kindermörder" und „Hitlerbonze" beschimpft. Gleichzeitig schlug der Offizier einige Minuten lang mit den Fäusten auf seinen Kopf ein. Ermutigt durch dieses rohe Verhalten des Oberleutnants, beteiligte sich ein anwesender französischer Unteroffizier ebenfalls an der Mißhandlung. Als sich der deutsche Flieger weigerte, die verlangten Aussagen zu machen wurde er weiter ins Gesicht geschlagen, trotz seiner schweren Verwundung vom Stuhl geworfen und mit dem Stuhl in den Rücken gestoßen. Immer wieder wurde die Drohung ausgesprochen, daß ihm nur noch kurze Bedenkzeit zur Aussage gegeben würde, womit der Hinweis verbunden war, daß er dann, wenn er nicht antworte, erschossen würde. Die Peiniger ließen erst dann von dem deutschen Flieger ab, als er, ermattet von der schweren Verwundung und entkräftet durch die dauernden Mißhandlungen, zusammenbrach und nicht vernehmungsfähig war. Aber erst nach langem Zögern wurde er in ein Lazarett in der Nähe von Reims gebracht, wo er zwischen schwarze Soldaten gelegt wurde.

Engländer erschießen Nonnen

Berlin, 17. Juli. Das Treiben der Engländer in Löwen vor ihrer Flucht beschränkte sich nicht allein auf die Zerstörung von Häusern und historischen Werten, sie gingen ebenso rücksichtslos gegen die Bewohner der Stadt selbst vor. Zahlreiche Zivilpersonen sind von ihnen erschossen worden.

So erging es auch einer Gruppe von Nonnen, die, wie die Schwester Marie Anne Garlig, von den Ursulinen in Löwen erklärte, am 15. Mai, gegen 5 Uhr morgens, bei dem Versuch, die Rue de Malines zu überqueren, von englischen Soldaten beschossen wurde. Dabei wurde eine der Schwestern, Anna Theresia Galis, eine Rumänin, so schwer verletzt, daß sie bald darauf starb. Eine zweite Schwester, Viktoria Adriana Daraban, ebenfalls eine Rumänin, erhielt einen Lungenschuß. Zwei Kugeln zerschmetterten den rechten Unterarm der Schwester Garlig. Der Arm mußte amputiert werden. Weitere Schwestern wurden leichter verletzt. „Während wir uns auf die Erde warfen", so berichtet die Schwester Garlig weiter, „wurden eine Frau und ein Kind, die aus der gleichen Richtung kamen wie wir, erschossen. Das Kind war auf der Stelle tot. Die Frau wurde ins Krankenhaus eingeliefert, wo sie in der Nacht verstarb."

Italiens Luftwaffe sehr aktiv

Luftkampf über Malta — Bomben auf Alexandrien

Rom, 17. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Eines unserer U-Boote hat im östlichen Mittelmeer ein großes Tankschiff versenkt.

Bei einem Luftkampf unserer Jagdflugzeuge über der Insel Malta sind zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Der Hafen von Alexandrien (Aegypte) ist von neuem und wirksam mit Bomben belegt worden.

In Nordafrika hat unsere Luftwaffe mit klar erkennbaren Ergebnissen die Flughäfen und Schuppen von Marsa Matru und Sidi Barran bombardiert. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. Ein vom Feind versuchter starker Angriff gegen unsere Stellungen nördlich der befestigten Anlagen von Capuzzo unter Einsatz von etwa 50 Panzerwagen, die mit künstlichem Nebel arbeiteten ist von unseren Truppen kühn abgeschlagen worden. Feindliche Flugzeuge haben auf den Hafen von Tobruk von neuem Nachtangriffe unternommen, ohne irgendeinen Schaden anzurichten.

In Ostafrika haben unsere Eingeborenen-Truppen Ghezzan, in der Gegend von Kurmuk, besetzt, wobei Waffen und eine englische Fahne erbeutet wurden. Die Bevölkerung hat begeistert unsere Herrschaft anerkannt.

In Kenia ist im Zuge der im gestrigen (italienischen) Wehrmachtbericht verzeichneten Operation in der Zone von Moyale die englische Stadt Moyale besetzt worden. Feindliche Luftangriffe auf Agordat, Asmara und Assab haben nur ganz leichten Schaden angerichtet. Ein feindliches Flugzeug wurde heruntergeholt.

Eines unserer U-Boote ist nicht zu seinem Ausgangspunkt zurückgekehrt.

Ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani schildert die ständigen Ueberwachungsflüge der italienischen Luftwaffe über der Insel Malta, dem sogenannten strategischen Pfeiler Englands im Mittelmeer, denn heute könne man von ihr nicht mehr behaupten, daß sie das sei.

Diese Ueberwachungsflüge erfolgten nach einem vorher genau festgelegten Plan, um jedwede Reaktion oder Initiative des Gegners zu lähmen und unmöglich zu machen. Zwar unterhalte das englische Kommando noch Luftstreitkräfte von Spitfire und Hurricane auf der Insel, um zu schützen, was von den Anlagen und dem Arsenal dieser Basis noch übriggeblieben sei. Vielleicht seien sie aber auch nur dort, um darzutun, daß auf der Insel überhaupt noch so etwas wie eine Verteidigung vorhanden sei. Das sei jedoch alles bedeutungslos, wenn man bedenke, daß sich im Hafen weder Kriegs- noch andere Schiffe aufhalten können, weil sie sonst unmittelbar dem Bombardement der italienischen Luftwaffe zum Opfer fielen.

Daraus gehe eindeutig hervor, daß die italienische Luftwaffe das englische strategische System schwer erschüttert habe.

Die neuen italienischen Erfolge in Kenia und im Sudan beherrschen vollkommen das Bild der römischen Blätter. Die Blätter unterstreichen besonders in ihren Betrachtungen, daß die Lage zur See nach den schweren Verlusten durch die italienische Flotte und Luftwaffe sich mehr und mehr zuungunsten Englands gestalte. Hinzu komme noch, daß für die schwerbeschädigten englischen Kampfschiffe im Mittelmeer kaum geeignete Reparaturmöglichkeiten vorhanden sein dürften, wie es auch schwerfallen werde, die Munition für die schwere Schiffsartillerie zu ersetzen.

Die belagerte Festung

Die Aussprache im englischen Unterhaus brachte, obwohl Regierung und Parlament sich der größten Zurückhaltung befleißigten, immerhin sehr schätzenswerte Hinweise auf die panikartige Stimmung, die ganz England mehr und mehr ergreift.

Herr Attlee hatte im Hinblick auf die immer knapper werdende Lebensmittelversorgung offen zugeben müssen, daß sich hinsichtlich der Beherrschung der Meere durch England ein radikaler Wandel" vollzogen habe. Gleichzeitig mußte dieser „Arbeitervertreter" dem Unterhaus die Gründe auseinandersetzen, aus denen die mit so viel Getöse angekündigte Kinderevakuierung nun endgültig abgesagt werden mußte.

Es ist nämlich kein Schiffsraum vorhanden, ein magerer Trost für die breiten Massen Englands, nachdem sie die Kinder der regierenden Schicht sicherlich mit gemischten Gefühlen den Weg über den Atlantik haben antreten sehen. Zynischer kann man mit dem Schicksal eines Volkes nicht spielen, als diese verrottete Herrscherschicht es tut.

Sie bringen ihre Angehörigen in Sicherheit und reservieren für sich beizeiten die Plätze auf Kriegsschiffen oder Flugzeugen, um im letzten Augenblick auch noch das Weite zu suchen. Das Volk aber überlassen sie dem namenlosen Unglück des Krieges, so wie sie ihn zu führen beabsichtigen. Dieses Pack maßt sich an, im Namen der Menschlichkeit und der Zivilisation gegen die „nazistischen Barbaren" zu kämpfen.

Die Vorbereitungen gegen eine solche Invasion, die inzwischen auf der Insel getroffen werden, sind ein typisch englisches Gemisch von bornierter Ueberheblichkeit und militärischem Dilettantismus. Es scheint inzwischen dem englischen Militär mit diesem Unfug auch wohl etwas viel geworden zu sein, denn der Kriegsminister Eden mußte im Unterhaus die bezeichnende Warnung aussprechen, daß die einzelnen Gemeinden und Städte sich in ihrem Uebereifer nicht daran machen sollten, Befestigungen auf eigene Faust anzulegen, die das Militär dann wieder wegräumen müsse.

Die hysterische Fallschirmjägerangst treibt also schon die widerlichsten Blüten, und offenbar sind die Engländer in ihrer märchenhaften Einfalt fest davon überzeugt, mit diesen Knüppelgarden etwas gegen deutsche Soldaten ausrichten zu können.

Wenn aber die maßgebenden englischen Regierungsstellen nach wie vor ihre Entschlossenheit bekunden, jede Stadt und jedes Haus gegen die Deutschen zu verteidigen, dann mögen sie sich vorher noch einmal in Warschau und Rotterdam über den Erfolg eines derartigen Wahnsinns unterrichten. Herr Churchill und seine Regierung, die selbstverständlich beizeiten ausreißen werden, wollen in ihrer grenzenlosen Frivolität dem eigenen Volk ein unabsehbar grausames Schicksal bereiten.

Wenn die Engländer diese verbrecherische Regierung nicht schon längst zum Teufel gejagt haben, so liegt das nur an der grenzenlosen Unkenntnis dieses Volkes. Dabei sind die Engländer jetzt im Begriff, die Folgen dieses von ihnen vom Zaun gebrochenen Krieges durch die deutsche Gegenblockade am eigenen Leibe zu spüren. Die Nahrungsmittel für die breiten Massen werden fast täglich knapper. Die Rohstoffe in den Fabriken beginnen zu mangeln, worunter selbstverständlich auch die bombastisch angekündigten Rüstungsanstrengungen empfindlich leiden werden. Die kopflosen Anordnungen der Behörden vergrößern die Panik mit jedem Tage, und die Versuche, die zuversichtliche Stimmung durch Polizeiterror und harte Kriegsgerichtsurteile aufrechtzuerhalten, können in diesem grundsätzlich disziplinlosen Lande auf die Dauer nichts nutzen.

Der Negus verließ London

Bern, 17. Juli. London ist um eine seiner auffallendsten Emigrantengestalten ärmer geworden. Der „Mann mit dem krausen Bart und dem weißen Laken", Haile Selassie, ist nach einer Meldung des „Daily Herald" aus London abgereist und hält sich zur Zeit in der Gegend des Roten Meeres auf. Wartet der „Löwe von Juda", wie sich der Negus selbst gern nennt, dort etwa auf die Wiederholung des biblischen Wunders der Teilung des Wassers, auf daß er es trockenen Fußes durchschreite? Dann kann er lange warten.

Englische Abfuhr in Portugal

England wollte portugiesische Flottenstützpunkte — Rückzugsvorbereitungen der britischen Flotte aus dem Mittelmeer?

Genf, 17. Juli. Die französische Presse verzeichnet einen britischen Mißerfolg, der sich Dienstag in aller Stille abgespielt hat. Der „Paris Soir" meldet nämlich, daß England in Lissabon mit seiner dort vorgebrachten Forderung, portugiesisches Gebiet als Flottenbasis zu benutzen, gestern abgerutscht sei. Selbst der Umstand, daß man aus London den Herzog von Kent persönlich bemüht hatte, diesen Forderungen Nachdruck zu verleihen, habe bei der portugiesischen Regierung nicht verfangen und der Herzog habe sich unverrichteter Sache zurückziehen müssen. In politischen französischen Kreisen werte man die Tatsache, daß sich die Engländer bei Portugal um Flottenbasen bemühen, als Anzeichen dafür, daß die britische Admiralität allmählich den Rückzug aus dem Mittelmeer und Gibraltar vorbereite.

Ein Sündenbock wird gesucht

Der Sturz der Regierung Yonai hat in London starke Beunruhigung ausgelöst. In diplomatischen Kreisen der britischen Hauptstadt gab man der Ansicht Ausdruck, daß nun ein Zusammenbruch der mit Mühe eingeleiteten englisch-japanischen Verhandlungen wahrscheinlich sei. Der Regimewechsel in Tokio werde in London als ein Sieg derjenigen Strömungen in Japan ausgelegt, die stets ein aktiveres Vorgehen gegen England gefordert haben, und man rechnet nun damit, daß Japans Haltung im Fernen Osten stark antibritisch werden wird.

Ueberhaupt wächst die Fernostfrage England langsam über den Kopf zusammen. Da die Engländer jetzt nicht mehr ein und aus wissen, suchen sie nach einem Sündenbock, den die britische Presse in den Vereinigten Staaten von Amerika gefunden zu haben glaubt. Letzten Endes möchte man in England die Vereinigten Staaten dafür verantwortlich machen, daß die Briten bei den letzten diplomatischen Verhandlungen mit den Japanern klein beigegeben haben. Im übrigen sind auch die britischen Versuche, mit Moskau über die Angelegenheit Fernost ins Gespräch zu kommen, bisher völlig fehlgeschlagen, was in diplomatischen Kreisen Londons ein beträchtliches und aufschlußreiches Erstaunen hervorgerufen hat.

Gerichtsverhandlungen am laufenden Band

In den britischen Zeitungen wimmelt es seit einigen Tagen von Berichten über Gerichtsverhandlungen gegen Personen, die „unvorsichtige Aeußerungen" getan haben. Seitdem Informationsminister Duff Cooper den Engländern anempfohlen hat, sie sollten nur noch über die Schrecknisse des Nazitums, die Schönheit des eigenen Vaterlandes und ihre Zuversicht auf den britischen Sieg sprechen, kann man sich leicht vorstellen, was diesen verurteilten Engländern vorgeworfen wurde. In den Berichten der britischen Presse wird nicht näher angegeben, welche Vorwürfe gegen die Verurteilten erhoben wurden. Wenn man aber weiß, daß britische Minister ihr besonderes Augenmerk gegen die sogenannten „defaitistischen Aeußerungen" gerichtet haben, wenn man aus neutraler Quelle hört, wie man in England von der Unbesiegbarkeit des deutschen Heeres spricht, dann weiß man, was diese Opfer englischer Gerichtsbarkeit getan haben.

Churchill will neue Vollmachten

Im Unterhaus wurde am Dienstag eine Vorlage eingebracht, die der Regierung besondere, bisher in England unbekannte Vollmachten der Gerichtsbarkeit zugesteht. Diese außerordentliche Gerichtsbarkeit soll dann zur Anwendung kommen, wenn „die militärische Lage dies erheischt". Obschon diese Gerichtsbarkeit ausschließlich für den Kriegszustand gedacht ist, betont man in London auffallenderweise, daß es sich jedoch um kein Militärgericht handele. Allerdings werde es weder Geschworene geben noch eine Berufungsmöglichkeit für die Verurteilten, ausgenommen bei Todesurteilen wo ein Gnadengesuch an den Innenminister gerichtet werden könne.

Englands Kriegshetzer denken an Flucht

Das britische Luftfahrtministerium hat sich — wie aus London gemeldet wird — entschlossen, Flugzeuge für eine regelmäßige Luftlinie England—Nordamerika freizugeben. Diese Linie soll über Island und Neufundland geführt werden. Endstationen sind ein ungenannter Ort in England oder Irland und auf der anderen Seite des Atlantik Newyork. In London rechnet man damit, daß diese Linie bereits in „allernächster Zeit" beflogen werden soll. Man rechnet englischerseits damit daß einer solchen Linie große Bedeutung zukomme, wenn „ein Teil der Bevölkerung Englands" aus den am meisten gefährdeten Gebieten Englands nach Amerika abtransportiert werden müßte. Welche Bevölkerungsteile es sind, braucht nicht gesagt zu werden.

Bruch Spanien—Chile

Madrid, 17. Juli. Die spanische Regierung gibt in einer amtlichen Note den Abbruch der Beziehungen zu Chile bekannt.

Diese Maßnahme wird damit begründet, daß Chile durch seine Volksfrontregierung den spanischen Vaterlandsverrätern stets alle Unterstützung angedeihen ließ, und gegenüber der nationalspanischen Regierung immer eine feindselige Haltung einnahm. Diese erreichte den Höhepunkt am 27. Juni, an welchem Tage auf dem größten Platz in Santiago de Chile in Anwesenheit des chilenischen Staatspräsidenten mehrere Redner sich in übelster Weise gegen Spanien und seinen Staatschef General Franco ausließen. Auf Vorstellungen von seiten der spanischen Regierung wurde mit Ausflüchten geantwortet. Daraufhin sah sich die Regierung Spaniens gezwungen, alle Beziehungen zu Chile abzubrechen, ihre konsularischen und diplomatischen Vertreter abzuberufen und dem chilenischen Vertreter in Madrid, dem Geschäftsträger German Vergara, die Pässe auszuhändigen.

Noch keine Klarheit in Chikago

Wird Roosevelt Kandidat? — Keine Truppen nach Europa

Newyork, 17. Juli. Der Eröffnungstag des Demokratischen Parteitages brachte, wie gewöhnlich, eine Rede des Generalsekretärs der Partei und eine Ansprache des vorläufigen Vorsitzenden des Parteitages. Der Erstgenannte gab die wahltechnischen Richtlinien, der letztere schilderte das Wesen und Wollen der Partei und setzte in großen Umrissen die bisherigen Erfolge und die künftigen Hoffnungen auseinander.

Von dem sonst üblichen Brauch unterschied sich diese Eröffnungssitzung darin daß beide Redner Roosevelt namentlich nicht erwähnten, manche Kreise schließen daraus, daß Roosevelt doch auf die Kandidatur verzichte und daher gebeten habe, nicht genannt zu werden, während die Mehrzahl zu der Ansicht gelangt, daß dies nur ein weiterer Schritt in Roosevelts Feldzugsplan war, der darauf hinauslaufen soll, sich nicht durch einige Berufspolitiker, sondern vielmehr durch die Masse der Delegierten in Form eines einmütigen Zurufs auf den Schild heben zu lassen.

Wie dem auch sei, so steht jedenfalls fest, daß bisher nur 850 der 1094 Delegierten auf Roosevelts Kandidatur verpflichtet sind. Eine Einmütigkeit ist unter den Delegierten also noch nicht vorhanden. Das Verschweigen des Namens Roosevelts und seiner persönlichen Leistungen ist bei dieser formellen Eröffnungssitzung allgemein aufgefallen.

Als erster ordentlicher Redner trat Postminister Farley auf. Seine Ansprache wird allgemein als Abschiedsrede gewertet. d h., man faßt sie als eine Ankündigung auf, daß er, Farley, im Falle einer dritten Kandidatur Roosevelts seinen Posten als Generalsekretär und Wahlkampfleiter der Partei niederlegen würde.

Sein Nachfolger auf der Rednertribüne, der Vorsitzende des Abgeordnetenhauses Bankhead, erzielte den größten und spontansten Beifall, als er feierlich versprach, die Partei werde eine Entsendung amerikanischer Truppen nach Europa nicht zulassen, sondern darauf bestehen, daß die Vereinigten Staaten sich auf die Verteidigung der westlichen Hemisphäre beschränken. Lebhaften Beifall gab es auch, als der Redner in diesem Zusammenhang den Namen des Staatssekretärs für Auswärtiges Hull erwähnte.

Natürlich folgte der Redner in seinen außenpolitischen Ausführungen der Stimme seines Herrn, des Präsidenten Roosevelt, der in den letzten Tagen mit Rücksicht auf die starke isolationistische Stimmung des Volkes von Europa abrückte, gleichzeitig aber jede Kompromißpolitik ablehnte. Ihrem ganzen Ton nach war diese Rede jedenfalls darauf abgestellt den Vorwurf der Republikaner, die Demokraten seien eine Kriegspartei, möglichst bestimmt zu dementieren, jede andere Haltung würde für die Demokratische Partei ja auch von vornherein einen Mißerfolg bei den kommenden Wahlen bedeuten.

Alles in allem hat der erste Sitzungstag noch immer kein klares Bild über die vermutliche Entwicklung des Demokratischen Parteitages ergeben, zumal Farley, wie man verschiedentlich hörte, in Privatgesprächen „Ueberraschungen" vorausgesagt haben soll.

Kein Vertrauen zur Verfassung

Frankreich mißtraut — Parlamentsklüngel im neuen Gewand

Paris, 17. Juli. Die neue Verfassung, die sich Frankreich geben will, begeistert keineswegs die Oeffentlichkeit. Trotz allem Vertrauen, das man dem greisen Marschall Petain entgegenbringt, versteht man nicht, wie man einen Wiederaufbau Frankreichs auf neuer Grundlage mit denselben Männern vollziehen will, die an seinem Untergang mitgearbeitet haben.

Nicht ohne ein beunruhigendes Gefühl, so schreibt die „France au travail", habe man die ersten Artikel dessen gelesen, was die Männer in Vichy als eine neue französische Verfassung bezeichnen. In Wirklichkeit habe sich in Frankreich nichts geändert, mit Ausnahme des Umstandes, daß ein achtenswerter Greis seinen Namen für ein geschicktes und vorübergehendes Tarnungsmanöver hergegeben habe.

In den Ausführungen dieser neuen Verfassung herrschte die Ungenauigkeit vor. Die parlamentarischen Marionetten versuchten durch die Hintertür wieder auf der Bildfläche zu erscheinen. Es gehe nicht an, daß das französische Volk, das von seiner Regierung verraten und ohne stichhaltigen Grund in eine Massenschlächterei für eine Sache geschickt worden sei, die es nichts angehe und unter Bedingungen, die man nur als ein Verbrechen der führenden Männer und einen Selbstmord der Soldaten bezeichnen könne, von heute auf morgen zum zweitenmal von den gleichen Männern übertölpelt werde, denen es lediglich darauf ankomme, nicht die Früchte ihrer ewigen Kompromisse zu verlieren.

Marschall Petain werde sicher alles tun, was in seinen Kräften stehe. Dieser Wunsch sei bei ihm ebenso stark, wie die vollkommene Unkenntnis der parlamentarischen Fallen. Solange er am Ruder stehe, werde er zwar das Schlimmste verhüten, aber man müsse an die erschreckende Aussicht denken, daß eines Tages die absolute Vollmacht in die Hände eines Politikers übergehe. Man könne schon heute erklären, daß die Männer in Vichy den Marschall und das französische Volk gleichzeitig betrogen hätten.

Auch der „Matin" befürchtet, daß die Befehle Marschall Petains durch die dunklen Kombinationen der Politiker umgangen würden. An diesem Tage werde Frankreich wieder in die Anarchie zurückfallen.

Die neue Verfassung, die Frankreich im Begriff steht sich zu geben, begeistert auch den „Paris Soir" nicht. Das Blatt ist nicht damit einverstanden, daß ein fahnenflüchtiges Parlament über den Kopf der Bevölkerung hinweg sich das Recht anmaßt, ganz Frankreich auf eine vollkommen neue Grundlage zu stellen. Die Männer, die sich zu einer solchen Politik hergäben, schienen es sehr eilig zu haben. Man werfe sich kopfüber in eine neue Verfassung, ebenso wie man sich in den englischen Krieg gestürzt habe, ohne zu überlegen, aber bewußt. Die Verantwortlichen der Vergangenheit seien im übrigen wenig geeignet, die Zukunft zu organisieren und man müsse dieser „Blitzverfassung" zumindest mißtrauisch gegenüberstehen.

Graf Csaky über München

Friede und Ruhe in Südosteuropa auf der Grundlage einer gerechten Regelung

Budapest, 17. Juli. Außenminister Graf Csaky beschäftigte sich vor den außenpolitischen Ausschüssen des Parlaments mit der letzten Münchener Reise. Mit Nachdruck unterstrich er das dringende Erfordernis, den Frieden und die Ruhe in Südosteuropa aufrechtzuerhalten. Vorbedingung sei allerdings, daß in absehbarer Zeit die Grundlagen einer gerechten Regelung der noch offenen südosteuropäischen Probleme gefunden werden.

Unsere Freunde, so erklärte Csaky weiter, stimmten in dieser Grundauffassung mit der ungarischen Regierung überein. Ein gutnachbarliches Verhältnis zwischen den südosteuropäischen Staaten herzustellen, sei nicht nur ungarisches Interesse, sondern aller hier wohnenden Völker. Ungarn habe nicht die Absicht, irgend jemandem unheilbare Wunden zu schlagen; es wünsche lediglich auf Grund einer vernünftigen Vereinbarung verläßliche Freunde und nicht Feinde als Nachbarn zu haben.

Nach einer eingehenden Darstellung des gegenwärtigen Standes der Beziehungen Ungarns zu Deutschland, Italien, Jugoslawien, Rußland und Rumänien betonte der Außenminister, daß Ungarn entschlossen sei, seine politischen Zielsetzungen zu verwirklichen und zwar im Einvernehmen und in Uebereinstimmung mit jenen Mächten, die der ungarischen Sache bereits so oft um Meilensteine vorwärtsgeholfen hätten. In diesem Zusammenhang sprach der Außenminister von der Dankbarkeit der ungarischen Nation gegenüber den Achsenmächten.

Die belgische Gesandtschaft in Washington gab eine Erklärung aus, worin festgestellt wird, daß Belgien nicht durch Verrat unterlag sondern erstens durch bessere Streitkräfte und bessere militärische Taktik auf deutscher Seite und zweitens durch das völlige Ausbleiben von Schutz durch die Luftwaffe der Engländer.

Mit dem 16. Juli wurde der Kurierluftverkehr zwischen Deutschland und Spanien, mit Zwischenlandung in Lyon, aufgenommen.

Japanische Seestreitkräfte beschossen am Mittwochmorgen an der Küste der Provinz Tschekiang die in der Hangtschau-Bucht gelegenen Küstenforts des Tschönnhai-Gebietes.

Fürst Konoye wurde vom Kaiser mit der Neubildung der Regierung beauftragt.

Soldaten und Arbeiter

als Gäste des Führers in Bayreuth

Bayreuth, 17. Juli. Die Bayreuther Bühnenfestspiele des Kriegssommers 1940 sind den Soldaten und Rüstungsarbeitern vorbehalten, die als Gäste des Führers vom 16. bis 31. Juli die musikdramatischen Kunstwerke Richard Wagners erleben. Bayreuth als Festspielstätte hat damit in seiner mehr als sechzigjährigen Geschichte einen einzigartigen Höhepunkt erreicht. Denn zum ersten Male ist der Wunsch des Meisters erfüllt worden, daß das Volk in seiner ganzen Breite kostenlos Zutritt hat zu den herrlichsten Aufführungen Wagnerscher Werke. Die NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude hat die organisatorische Durchführung der Festspiele übernommen, die 19 000 Teilnehmer aus zwölf Gauen zu vier Aufführungen des „Fliegenden Holländer" und zwei Vorstellungen des vierteiligen „Ring des Nibelungen" zusammenführt.

Aus der Glückskiste

Drei Gewinne von je 100 000 RM. und drei von 50 000 RM. in der Reichslotterie

Berlin, 17. Juli. In der Mittwoch-Nachmittagsziehung der 4. Klasse der 3. Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 100 000 RM. auf die Nummer 14 331. Die Lose dieser Glücksnummer werden in der ersten Abteilung in Viertelteilung, in der zweiten und dritten Abteilung in Achtelteilung ausgegeben. Außerdem fielen drei Gewinne von je 50 000 RM. auf die Nummer 127 549. Die Lose dieser Nummer werden gleichfalls in der ersten Abteilung in Viertelteilung, in der zweiten und dritten Abteilung in Achtelteilung ausgegeben.

Erweiterte Befugnisse

der Preisüberwachungsstellen

Berlin, 17. Juli. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat die Ueberwachungsstellen ermächtigt, bei Zuwiderhandlungen gegen die Preisvorschriften den schuldigen Einzelpersonen auf dem Gebiet, auf dem die Zuwiderhandlung begangen ist, die Tätigkeit oder Betriebsführung bis zur Dauer von sechs Monaten zu untersagen. — Weiter ist den Preisüberwachungsstellen die Ermächtigung gegeben worden, den unteren Preisbehörden (Landräten, staatlichen Polizeiverwaltern, Oberbürgermeistern) die Befugnis zur Betriebsschließung bis zur Dauer von 14 Tagen zu übertragen.

Ein unmöglicher Zustand

Noch 2200 Italiener in tunesischen Konzentrationslagern

Rom, 17. Juli. 2200 Italiener befinden sich, wie „Giornale d'Italia" meldet, noch heute, 18 Tage nach dem Waffenstillstand mit Frankreich, in tunesischen Konzentrationslagern. Diese Italiener, so schreibt die Zeitung, unter denen sich ungefähr 15 Frauen und Kinder befänden, würden heute noch in französischen Konzentrationslagern festgehalten, in glühender Sonne und unter hygienischen Verhältnissen, die jeder Beschreibung spotteten. Sie seien den Mißhandlungen farbiger Soldaten preisgegeben.

Japanische Seestreitkräfte begannen, dem Heeresbericht zufolge, am frühen Dienstagmorgen neue Operationen in der Hangtschau-Bucht und besetzten mehrere Inseln, die die Ausläufer von Ningpo und Schanghai bilden.

Aus Rabat wird gemeldet, daß der Oberbefehlshaber der französischen Streitkräfte Nordafrikas Anweisungen über eine Teildemobilisierung in Tunis, Algier, Oran und Marokko erteilt hat.

Nach tagelangem vergeblichem Leugnen muß der amtliche englische Heeresbericht jetzt zugeben, daß die Italiener die an der Grenze zwischen Abessinien und Kenia gelegene Stadt Moyale völlig eingenommen haben.

Der Außenminister von Venezuela hat an den Generalsekretär der Genfer Liga ein Schreiben gerichtet, in dem der Ablauf der zweijährigen Austrittsfrist notifiziert wird. Venezuela hatte am 11. Juli 1938 seinen Austritt angekündigt.

Am 17. Juli sind die ersten Sanitätsflugzeuge von Deutschland nach dem unbesetzten Frankreich zum Rücktransport von noch dort befindlichen verwundeten deutschen Kriegsgefangenen gestartet.

In Madrid trafen mit dem Schnellzug aus Sevilla 42 Deutsche ein, die bisher in Französisch-Marokko gefangengehalten wurden. Sie wurden auf dem Bahnhof von Landesgruppenleiter Thonsen und Vertretern der deutschen Kolonie begrüßt. Im Deutschen Heim fand anschließend eine kleine Feier statt.

Himmelhohe Flammen über Haifa

Große Brände künden vom Erfolg der italienischen Aktion

Rom, 17. Juli. Interessante Einzelheiten über die bedeutsame Aktion italienischer Bombenflugzeuge gegen Haifa, den wichtigen englischen Luft- und Flottenstützpunkt in Palästina und Endpunkt der für England lebenswichtigen Pipes Line, berichtet der Sonderkorrespondent der Agenzia Stefani.

Bei dem Angriff waren fünf Flugstunden über offenes Meer zurückzulegen. Die italienischen Apparate mußten insbesondere darauf bedacht sein, nicht in Sichtweite der Insel Cypern zu gelangen, um eine vorzeitige Entdeckung zu vermeiden. Hinzu kamen als weiterhin erschwerende Momente mäßige Sichtverhältnisse und subtropische Temperaturen.

Auf Grund der überragenden militärischen Bedeutung wurden die italienischen Flugzeuge sofort von zahlreichen längs der Küste und auf den die Stadt beherrschenden Hügeln aufgestellten Abwehrbatterien unter heftiges Sperrfeuer genommen. Dessenungeachtet gingen die italienischen Bomber zum Angriff auf die großen Petroleumtanks, den Hafen und den Flugplatz über, wobei alle Ziele mit Bomben mittleren und schweren Kalibers voll getroffen und stärkste Brände mit dicker, schwarzer Rauchentwicklung verursacht wurden. Als die feindlichen Jäger zum Gegenangriff aufstiegen, war es bereits zu spät, denn der erfolgreiche Angriff der italienischen Bomber war schon beendet.

Bei diesem Angriff — so betont der Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani — ist die italienische Luftwaffe bis zu einem englischen Mittelmeer-Stützpunkt vorgedrungen, der von der britischen Admiralität wegen der viele hundert Kilometer betragenden Entfernung von den italienischen Luftstützpunkten als unerreichbar angesehen wurde. Gleichzeitig haben die italienischen Flieger bewiesen, daß das Mittelmeer zu einem großen See geworden ist, in dem sie nach freiem Ermessen handeln und Angriffe bis zu den entferntesten feindlichen Stützpunkten vortragen können. Während ihres Rückfluges konnten die Besatzungen der italienischen Bomber noch lange die Zeichen ihrer siegreichen Aktion in Gestalt von lodernden Bränden beobachten.

Unter der arabischen Bevölkerung von Damaskus und Palästina hat die Bombardierung Haifas große Begeisterung ausgelöst. An den spontanen Kundgebungen und Umzügen beteiligten sich bezeichnenderweise auch Franzosen in Uniform, die mit der syrischen Bevölkerung ihrer Wut über die englischen Ränke Ausdruck gaben. Araber, die aus Palästina in Damaskus eingetroffen sind, berichten von wahren Freudenfesten der Araber in den Bergen von Galiläa bis Hebron.

Auf den Höhen an der Grenze zwischen Libanon und Palästina sammeln sich Menschenmengen, um die Rauchwolken der brennenden Raffinerien zu sehen. Allem Anschein nach sind die wichtigsten Teile der neuen Raffinerie, der einzigen in aller Eile soeben fertiggestellten Anlage im östlichen Mittelmeer, zerstört worden, wenn die Raffinerie nicht völlig vernichtet ist. Genaue Einzelheiten sind nicht zu erfahren, doch lodern die Flammen aus den fünfzig Oeltanks himmelhoch.

Sollte der Westwind nach Osten umschlagen, was man befürchtet, so müßte die ganze Stadt geräumt werden. Am meisten gefährdet ist das Judenviertel Hadar Hacarmel, das der Ebene, in der sich die Tanks und Raffinerien befinden, am nächsten liegt.

Man nimmt an, daß alle Oelvorräte am Endpunkt der Mossul-Oellinie verloren sind. Das Rohrnetz aus dem Irak nach Haifa scheint jedoch nicht getroffen zu sein. Trotz der sichtbaren großen Zerstörungen muß die geknebelte Araber-Presse den Schaden als bedeutungslos hinstellen.

Goldverschiffungen

England bringt sein letztes Gold über den Ozean in Sicherheit

Berlin, 17. Juli. Die Londoner Plutokraten haben sich auf das Schlimmste vorbereitet. Was ihnen teuer und wert ist, ist in Sicherheit gebracht: mit den Rennpferden sind die Kinder und die Sippschaft der obersten Drahtzieher über den großen Teich gebracht. Das Gold aber, dieses ausgeprägteste Symbol ihrer verrotteten Geldsackherrschaft, begannen sie gleich nach den ersten Krisenzeiten allen Eventualitäten zu entziehen. Nach einer Meldung der Zeitung „Newyork Herald Tribune" lagern in den Gewölben der Bundesreservebank jetzt über 1,75 Milliarden Dollar ausländischen Goldes. Der am Dienstag im Newyorker Hafen eingelaufene englische Dampfer „Eastern Prince" brachte noch 52 Millionen Dollar Gold der Bank von England mit. Es dürften die letzten Bestände gewesen sein, die auf der Britischen Insel zurückgeblieben waren.

Die Losung:

Ein Volk wird n
wenn es keine Se
Welt nichts ge
Kampf der Vater

Unter uns gesagt:

Es ist so

Vor

NSK. „Herr Nach
Ihr Küchenfenster zu
die Mahnung galt, li
Laus über die Leber.
besonders deshalb, w
bei ihm soeben auf de
te, ein „einfacher Mi
keinen Posten im Lu

„Kümmern Sie
ster, Herr Zimt", gr
mein Küchenfenster a

„Es war ja nur
Herr Hucke. Wenn

Da war er scho
tönte die amtliche
wohl nicht daran
verdunkeln"! Das
Mal . . ."

Hucke bekam sei
Strafbefehl. In der
dem Uebertretungsri
als sei er an jenem A
das Küchenfenster di
seinem Nachbar Zim
und dadurch an der
lung verhindert wur

Zimt wurde als
schilderte er den Tat
drohte der Richter
ja ganz anders aus
dem gutgemeinten
nachgekommen?"

Ganz trotzig sag
denn Zivilisten im

„Sie irren sich,
in der Verdunkelun
auch jeder Zivilist di
hilfe anmahnen. Da
sondern auch
dunklung ist eine
uns alle angeht. F
lichen Rippenstoß
nicht zu dieser Anze
fluß benutzen Sie
Windschutzscheibe un
voll!"

Nach dieser Be
nicht zu wundern,
höht wurde. Und
deren Leberpromen

Annahme

für Waffen-

Am 27. Juli
mund, im Haus d
Straße, eine Aufn
ginn 8 Uhr. Ange
für: 1. SS-Verfü
Leibstandarte SS „A
170 cm. 2. SS-Ju
ten: a) mit Diens
Lebensberuf: Polize
Dienstzeitverpflichtu
und Parteigenossen;
ren. 3. Schutzpo
ner, Mindestgröße
können sich bei der
Freiwillige melden
die Ergänzungsstel
Polizeipräsidium,
liche SS- und Polize

Menden

Montag: Beg
sa

Wie wir schon
Menden eine gro
Vorbereitung. Um
leicht wie möglich
terial nicht im Rat
sondern es wird in
gen abgeholt. Jede
verpflichtet, das
legen, damit die Al
verlust von statten
Die Sammlun
und Papierabfälle.
kleinere oder größe
rials, und es ist
restlos nutzbar zu
Der Abholung
Tagen bekanntgege

Wirt

für die A
Den Zuckerverbrau

Zur Herstellun
allgemeinen viel Z
nun im Haushalt
aufgespart haben,
Zuckerverbrauch
periode planvoll
ganzen Zucker für
den, sonst bleibt
zwecke, vor allem

Die Losung:

Ein Volk wird nur dann bestehen können, wenn es keine Sekunde vergißt, daß auf der Welt nichts geschenkt wird, sondern der Kampf der Vater aller Dinge ist.

Adolf Hitler.

Unter uns gesagt:

Es ist sogar Pflicht!

Von Zinn.

NSK. „Herr Nachbar", Sie haben vergessen, Ihr Küchenfenster zu verdunkeln!" Hucke, dem die Mahnung galt, lief bei jeder Kleinigkeit eine Laus über die Leber. Auch jetzt ärgerte er sich, besonders deshalb, weil sein Nachbar Zimt, der bei ihm soeben auf den Alarmknopf gedrückt hatte, ein „einfacher Mieter" des Hauses war und keinen Posten im Luftschutz bekleidete.

„Kümmern Sie sich um Ihre eigenen Fenster, Herr Zimt", grollte Hucke, „was geht Sie mein Küchenfenster an?!"

„Es war ja nur ein freundlicher Hinweis, Herr Hucke. Wenn ein Schupo kommt . . ."

Da war er schon. „Na, Herr Hucke", ertönte die amtliche Stimme, „Sie können sich wohl nicht daran gewöhnen, Ihr Fenster zu verdunkeln"! Das ist nun schon das dritte Mal . . ."

Hucke bekam seine Anzeige mit folgendem Strafbefehl. In der Einspruchsverhandlung vor dem Uebertretungsrichter stellte es Hucke so dar, als sei er an jenem Abend gerade dabei gewesen, das Küchenfenster dicht zu machen, als er von seinem Nachbar Zimt in ein Gespräch verwickelt und dadurch an der Ausführung der Verdunklung verhindert wurde.

Zimt wurde als Zeuge aufgerufen. Sachlich schilderte er den Tatbestand. „Na, Herr Hucke", drohte der Richter mit dem Finger, „das sieht ja ganz anders aus! Warum sind Sie denn dem gutgemeinten Rat des Herrn Zimt nicht nachgekommen?"

Ganz trotzig sagte Hucke: Seit wann haben denn Zivilisten im Luftschutz zu bestimmen?"

„Sie irren sich, Angeklagter. Wenn Mängel in der Verdunkelung beobachtet werden, kann auch jeder Zivilist diese Mängel rügen und Abhilfe anmahnen. Das ist nicht nur sein Recht, sondern auch seine Pflicht! Die Verdunklung ist eine notwendige Maßnahme, die uns alle angeht. Hätten Sie den freundschaftlichen Rippenstoß sofort befolgt, wäre es gar nicht zu dieser Anzeige gekommen. Zum Ueberfluß benutzen Sie Ihren Ratgeber hier als Windschutzscheibe und schwindeln uns die Hucke voll!"

Nach dieser Belehrung brauchte sich Hucke nicht zu wundern, daß die Geldstrafe noch erhöht wurde. Und alles wegen der „Laus", zu deren Leberpromenade gar kein Grund vorlag.

Annahme-Untersuchung

für Waffen-SS und Schutzpolizei

Am 27. Juli 1940, findet in Dortmund, im Haus der Jugend, Herbert-Norkus-Straße, eine Aufnahmeuntersuchung statt. Beginn 8 Uhr. Angenommen werden Freiwillige für: 1. SS-Verfügungstruppe (einschl. Leibstandarte SS „Adolf Hitler"). Mindestgröße 170 cm. 2. SS-Totenkopf-Standarten: a) mit Dienstzeitverpflichtung (12 Jahre, Lebensberuf: Polizei oder Wehrbauer); b) ohne Dienstzeitverpflichtung, bevorzugt SA-Männer und Parteigenossen; Größe 168 cm mit 17 Jahren. 3. Schutzpolizei: Ungediente Männer, Mindestgröße 170 cm. Geeignete Bewerber können sich bei der Annahmeuntersuchung als Freiwillige melden. Ferner erteilt Auskunft die Ergänzungsstelle West (VX), Düsseldorf, Polizeipräsidium, Mackensenplatz, sowie sämtliche SS- und Polizeidienststellen.

Menden

Montag: Beginn der Altmaterialsammlung!

Wie wir schon mitteilten, befindet sich in Menden eine große Altmaterialsammlung in Vorbereitung. Um es jedem Volksgenossen so leicht wie möglich zu machen, braucht das Material nicht im Rathaus abgeliefert zu werden, sondern es wird in den einzelnen Haushaltungen abgeholt. Jeder Haushaltsvorstand ist aber verpflichtet, das Altmaterial vorher bereitzulegen, damit die Abholung glatt und ohne Zeitverlust von statten gehen kann.

Die Sammlung erstreckt sich auf Alteisen und Papierabfälle. In jedem Haushalt gibt es kleinere oder größere Mengen solchen Altmaterials, und es ist vaterländische Pflicht, dieses restlos nutzbar zu machen.

Der Abholungsplan wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben.

Wirtschaftswinke

für die Mendener Hausfrau

Den Zuckerverbrauch beim Einmachen planvoll gestalten!

Zur Herstellung von Marmelade wird im allgemeinen viel Zucker verbraucht. Wenn Sie nun im Haushalt für die Einmachzeit Zucker aufgespart haben, so ist es ratsam, Ihren Zuckerverbrauch über die ganze Einmachperiode planvoll zu verteilen und nicht den ganzen Zucker für die Marmelade zu verwenden, sonst bleibt Ihnen für andere Einmachzwecke, vor allem für die schönen Früchte des Spätsommers und Herbstes kaum noch etwas übrig.

Die Früchte, aus denen man jetzt gewöhnlich Marmelade herstellt, lassen sich auch auf andere Art haltbar machen, z. B. Stachelbeeren, Johannisbeeren, Kirschen, Rhabarber, Heidelbeeren usw. in Flaschen — ohne Zucker; oder man verwertet die Früchte zum Süßmosten, denn dazu gebraucht man nur wenig Zucker.

Wird Marmelade gekocht, so ist es zweckmäßig, eine süße und eine säuerliche Frucht zusammen zu nehmen, um den Säuregehalt auszugleichen und dadurch Zucker zu sparen. Sehr gute Mischungen sind: Himbeeren mit Johannisbeeren, Birnen mit sauren Kirschen. Aepfel mit Holunderbeeren.

Rezepte zu den obengenannten Einmachvorschlägen sind kostenlos in den Beratungsstellen des Deutschen Frauenwerks und bei allen Abteilungsleiterinnen Volkswirtschaft — Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk zu haben.

***— Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.** Für besondere Tapferkeit vor dem Feind bei einem Stoßtruppunternehmen in Frankreich wurde der Gefreite Karl Elkemann, Schlachthaus, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Unsern herzlichen Glückwunsch!

***— Kostenloser Kinobesuch für unsere kinderreichen Mütter.** Die NSDAP, Ortsgruppe Menden, brachte am Dienstag für die Trägerinnen des Mutterehrenkreuzes den Film „Mutterliebe" zur Vorführung. Recht viele Mütter der Stadt Menden waren der Einladung gefolgt.

***— Die Verkehrsgefahr an Bahnübergängen.** In Anbetracht der zunehmenden Unfälle an Kreuzungen von Straßen und Eisenbahnen und von Schrankenbeschädigungen wird allen Führern von Kraftwagen und Fuhrwerken die größte Vorsicht bei Annäherung an Bahnübergängen zur Pflicht gemacht. Jede Straßenkreuzung mit einer Eisenbahn muß als eine Gefahrenquelle betrachtet werden und zwar ohne Rücksicht darauf, ob es sich um bewachte oder unbewachte Uebergänge handelt. Pflicht der Fahrzeugführer ist es, bei der Annäherung an Bahnübergänge, die sämtlich durch Warnungstafeln kenntlich gemacht sind, die Fahrgeschwindigkeit so herabzusetzen, daß es ihnen möglich ist, bei bevorstehenden Gefahren das Fahrzeug sofort zum Halten zu bringen. Gestern wäre es beinahe wieder zu einem Unfall auf diese Weise gekommen, wenn das Fuhrwerk nicht rechtzeitig gewarnt worden wäre. Es dürfte auch bekannt sein, daß vor einigen Wochen der Mendener Strafrichter einen Mendener Fuhrmann wegen zu schnellen Fahrens beim Ueberfahren einer Bahnschranke in Strafe nehmen mußte. Deshalb nochmal Vorsicht beim Ueberqueren von Eisenbahnschranken.

***— Während der Ferien geschlossen.** Die städtische Bücherei in der Augustaschule ist während der Ferien für 4 Wochen geschlossen.

***— Ein 82 Jahre** alter Volksgenosse, der den Weg von Iserlohn nach Menden zu Fuß zurückgelegt hatte, wurde gestern mittag plötzlich auf der Iserlohner Straße von einem Unwohlsein betroffen und sank bewußtlos zusammen. Ein Straßenpassant eilte dem Bedauerlichen zu Hilfe und schaffte ihn ins Gesellenhaus, wo er sich nach kurzer Zeit wieder erholte. Ein herbeigerufener Polizeibeamter sorgte dann weiter für den kranken Volksgenossen.

***— Radfahrerunfall.** Auf der Straße Menden—Hemer, in der Nähe der Papierfabrik Höcklingsen, ereignete sich ein Radfahrerunfall, der erfreulicherweise ohne ernste Folgen blieb. Ein junger Mann aus Menden wollte mit seinem Rade einem Auto ausweichen, geriet jedoch gegen das Geländer des Eisenbahnfahrdamms. Das Fahrrad wurde stark beschädigt, während der Fahrer mit unwesentlichen Verletzungen davon kam.

***— Die Becken der Oefeklaranlage ausgeleert.** Während die großen Wasserspiegel der Oefeklaranlage mit vollem Wasserstand die Gegend reizvoll beleben, bieten die augenblicklich fast leeren Wasserbecken einen häßlichen Anblick. Da die Anwohner sich wie alljährlich über den Geruch der Oese beschweren, hofft man, daß hier bald Abhilfe geschaffen wird.

Die künftigen Wohnungsbauten

Möglichst viele Landarbeiterwohnungen und Kleinsiedlungen

Reichsarbeitsminister Franz Seldte nimmt im „Vierjahresplan" das Wort zu dem Wohnungsbauprogramm, das auf Befehl des Führers nach dem Kriege in Angriff genommen werden soll und zu dem auf Grund eines Erlasses des Reichsarbeitsministers gegenwärtig bereits Vorbereitungen getroffen werden.

Der Minister weist nach, daß erst seit 1933 von einer Wohnungspolitik des Reiches gesprochen werden könne. Bis zur Machtübernahme gab es nur eine Wohnungspolitik der Länder. Die Folge war eine große Unübersichtlichkeit und Zersplitterung. Hinzu kam ein Wohnungsmangel von mehr als einer Million Wohnungen. Insgesamt sind in den Jahren seit der Machtergreifung bis Ende 1939 rund 2 Millionen Wohnungen geschaffen worden; eine sehr beachtliche Leistung, wenn man bedenkt, welche gewaltigen Aufgaben daneben gleichzeitig vom Reich und der Wirtschaft in jenen Jahren vollbracht werden mußten. Der Anteil der für den minderbemittelten deutschen Volksgenossen wirklich geeigneten Wohnungen ist dabei von Jahr zu Jahr gewachsen. Tatsächlich ist die Wohnungsproduktion fast vollständig aus der Sphäre privatwirtschaftlicher Willkür herausgenommen und nach den sozialen Bedürfnissen und Notwendigkeiten des Reichsaufbaues ausgerichtet worden. Ein äußerer Beweis dafür ist, daß „Arbeiterwohnstätten" und „sozialer Wohnungsbau" heute zu festen Begriffen geworden sind, die aus der Gesetzgebung und Praxis nicht mehr wegzudenken sind.

Der Minister betont, daß nunmehr auf jeden Fall in einem auf eine Reihe von Jahren zu verteilenden großen Wohnungsbauprogramm Millionen von Wohnungen aller Größen und aller Arten neu errichtet werden müßten. Ein Teil der Vorbereitungsarbeit müsse in seinem Ministerium selbst geleistet werden. Er wolle der deutschen Bauwirtschaft die gesetzlichen Grundlagen schaffen, deren sie bedürfe. Dabei denke er vor allem an das Reichsbaurecht. Nicht minder wichtig sei die Vereinfachung, Vereinheitlichung und Zusammenfassung der verschiedenen Förderungsmaßnahmen des Reiches, damit die Praxis ein leichteres Arbeiten bekomme. Dabei werde er, der Minister, die Befugnisse der Bewilligungsbehörden stärken und erweitern, also im Rahmen des Möglichen Aufgaben dezentralisieren. Die tatkräftige Mitwirkung der im Bereich des Wohnungs- und Siedlungswesens tätigen Stellen des Staates sei unentbehrlich.

Besonderes Gewicht legt der Minister auf die Errichtung möglichst vieler Landarbeiterwohnungen. Auch die Förderung der Kleinsiedlung erscheint ihm nach wie vor erwünscht, gerade in kleinen und mittleren Gemeinden als Wohnform für Schaffende. In allen Größenklassen der Gemeinden müsse der Bau von Eigenheimen gepflegt werden. Zunächst sei auf die Schließung von Baulücken Bedacht zu nehmen. Der Minister erklärt zum Schluß, daß die Aufgaben, die der Reichswohnungspolitik in der kommenden Friedenszeit gestellt sind, gewaltig seien. Es müsse aber und werde auch gelingen, dem schaffenden Menschen eine würdige Wohnstätte zu geben. Das seien wir schon unseren Soldaten schuldig. Das Vaterland werde ihnen vor allem Anteil am Heimatboden geben und ihnen das Heim verschaffen, auf das sie und ihre Familien Anspruch hätten.

Mehr Sonne durch die Sommerzeit

Doppeltes Sonnenquantum für die Freizeit der Schaffenden

Unter Zugrundelegung der üblichen Tageseinteilung eines Werktätigen hat das Arbeitswissenschaftliche Institut der DAF die Auswirkungen der Sommerzeit untersucht.

Der Arbeitsbeginn liegt in der Regel bei 7 Uhr. Mit Ausnahme besonders günstiger Wohnlage muß etwa um 5,30 Uhr aufgestanden werden. Während des Krieges ist statt der im Frieden wenig überschrittenen durchschnittlich achtstündigen Arbeitszeit der Aufenthalt im Betrieb mit neun Stunden angenommen worden. Nach Abzug der Pausen und der Zeiten für Umkleiden, Waschen usw. ergibt dies durchschnittlich eine reine Arbeitszeit von etwas mehr als 8½ Stunden. Der Arbeiter verläßt also den Betrieb gegen 16 Uhr. Bei einer Schlafdauer von acht Stunden, die auf keinen Fall verkürzt werden sollte, muß um 21,30 Uhr zu Bett gegangen werden. Da für den Heimweg, Essen, Einkaufen und ähnliche persönliche Bedürfnisse von der Freizeit noch 1½ Stunden abgesetzt werden müssen, bleiben vier Stunden als eigentliche tägliche Freizeit. Während die mitteleuropäische Zeit im Frühling und Herbst einen Aufenthalt von einer Stunde, also einem Viertel der Freizeit, in der Sonne zuließ, ist diese Möglichkeit durch die Einführung der Sommerzeit verdoppelt worden. Jetzt kann auch im Frühling und Herbst noch die halbe Freizeit in der Sonne zugebracht werden. Im Sommer hat der Schaffende sogar die Möglichkeit, während seiner ganzen Freizeit im Sonnenschein in frischer Luft Sport zu treiben, er kann sich aber auch besser der Bearbeitung seines Gartens widmen.

Die neue Lage der Arbeitszeit bietet auch sonst physiologische Vorteile. Die Arbeitszeit beginnt, gemessen am wirklichen Sonnentag, eine Stunde früher. Im Hochsommer wird also die angenehme kühle Morgentemperatur eine Stunde länger wirksam bleiben. Für die Arbeitszeit noch wertvoller ist die Verkürzung der unangenehmsten Spanne in der größten Tageshitze zwischen 13 und 16 Uhr. Ferner kann bei der längeren Arbeitszeit im Kriege eine Stunde länger ohne künstliche Beleuchtung im Frühjahr und Herbst gearbeitet werden.

Bösperde

— 80 Jahre alt. Frau Witwe Elisabeth Wittfeld, Bösperde, Unnaer Landstraße, kann am heutigen Tage bei bester geistiger und körperlicher Frische ihren 81. Geburtstag feiern. Möge der alten Dame ein noch recht langer schöner Lebensabend beschieden sein.

Lendringsen

— Das Eiserne Kreuz 1. Klasse wurde wegen besonderer Tapferkeit dem Leutnant Josef Flügge, Hüingsen, Angehöriger eines Bombengeschwaders, verliehen, nachdem ihm bereits das Eiserne Kreuz 2. Klasse überreicht worden war. Wir gratulieren!

Aus der Nachbarschaft

Iserlohn. Fünf neue Hilfskindergärten. Zu dem großen NSV-Kindergarten auf der Bellevue in Iserlohn und dem damit verbundenen Kinderhort sind in den letzten Monaten noch fünf Hilfs- und Betriebskindergärten getreten. Einer davn befindet sich in der Harmonie, wobei die Gartenanlagen mit ihren hohen, schattigen Bäumen und die Rasenflächen des früheren Tennisplatzes den Kindern erschlossen worden sind. Ein weiterer wird in den Räumen der Wirtschaft „Kaiser am Bach" unterhalten. In der Turnhalle an der Wolfsgasse, in der Kaserne in Wermingsen wurden weitere Kriegskindergärten eingerichtet. Hier werden die Kinder zumeist den ganzen Tag betreut, so daß die Mütter ohne Sorgen ihren beruflichen Pflichten nachgehen können. Im Kinderhort werden die schulpflichtigen Kinder in den Nachmittagsstunden überwacht. Ihre Schularbeiten werden beaufsichtigt, und im übrigen wird dafür gesorgt, daß sie schon in jungen Jahren hineinwachsen in den Kraftstrom deutscher Gemeinschaft. nfg.

Iserlohn. Ein Hitler-Jugendheim in Iserlohn. Als Ersatz für das im Zentrum der Stadt Iserlohn geplante große Hitler-Jugendheim, dessen Bau jedoch infolge des Krieges zurückgestellt werden mußte, hat die Stadtverwaltung der Hitler-Jugend das frühere Lagergebäude der Firma Kissing u. Möllmann als Heim gemietet und instand gesetzt. Damit ist die Raumnot beseitigt. 12 größere Räume bieten für alle Einheiten genügend Platz, um den Dienstbetrieb ordnungsgemäß durchführen zu können.

Altena. Von der Starkstromleitung getötet. In einem Schalksmühler Betrieb kam der verheiratete Schlossermeister Peter Müller aus Launscheider Ohl bei der Arbeit der Starkstromleitung zu nahe und wurde auf der Stelle getötet. Er hinterläßt die Witwe und einen Sohn.

Olpe. Reste einer alten Burg gefunden. Bei Ausgrabungen in der Nähe von Drolshagen ist der Attendorner Professor Dr. Pickart auf die Reste einer alten Burg gestoßen. Vermutlich handelt es sich bei dieser Burganlage um die Burg Berlinghausen, von der eine Urkunde aus dem Jahre 1420 berichtet. Die Ergebnisse der Forschungsarbeiten werden demnächst bekanntgegeben.

***— Ausbesserung des Hönneufers.** Das Stadtbauamt benutzt die Zeit der trockenen Hönne, um die Ufermauer neu zu befestigen. Augenblicklich ist man am Sportplatz mit Verschmierungsarbeiten beschäftigt

Mendener Filmschau

W.-T.-Lichtspiele

„Alles Schwindel"

Alles Schwindel!? Ach nein, es wäre unhöflich, das zu sagen, das stimmt doch nicht. Denn die Liebe, die die junge, reizende Julia mit dem patenten, forschen, draufgängerischen Peter Asfeld verbindet . . ., die ist kein Schwindel! Sie ist so echt und tief empfunden, daß sie aus der einfachen Situation einer gegenseitigen Neigung fast unentwirrbare Komplikationen schafft. Denn was wäre das Leben ohne Komplikationen? Könnten wir es einfach haben, wäre es doch recht fad! Aber wir brauchen uns nicht zu sorgen, es sind immer genügend Menschen da, die sich darum reichlich und gern bemühen, und der eigentlich durchaus seriös wirkende Baron Vermehren (Max Gülstorff) sorgt ausgiebig dafür.

Gustav Fröhlich in der Rolle des jungen Asfeld ist bereit, alles für seine Julia, die die zarten Züge von Ruth Hellberg hat, zu riskieren. Sie will ja nichts anderes von dem geliebten Peter, als was alle Mädchen wollen — die ewige Treue, und im Augenblick kann Peter mit reinem Gewissen bei den Sternen, die über seinem Haupte stehen, schwören, daß er Julia über alles liebt. Aber eben die Sterne oben am Himmel, die wollen es anders! Die Sterne haben sich etwas ausgetüftelt, um die irdische Seligkeit des jungen Liebespaares empfindlich zu stören, ja sie auseinanderzureißen. Unter freundlicher Mithilfe anderer Personen, die an dieser Trennung egoistisch interessiert sind. Aber Peter läßt sich nicht beirren, er wagt alles, setzt alles auf eine Karte: Julia! Ja selbst vor einem Einbruch schreckt er nicht zurück, um dem hartherzigen besessenen Vater den Beweis zu bringen, daß Julias Sterne ihn zu ihrem Mann bestimmt haben.

Unfall- und Schadenverhütung

Gefahren der Erntezeit — Unfälle aus Unachtsamkeit

Wieder ist die Erntezeit gekommen. Erfahrungsgemäß ereignen sich gerade in dieser Zeit besonders viele Unfälle und Brandschäden. Viel kostbares Erntegut und viel wertvolle Menschenkraft kommen dabei zu Schaden. Gerade in der heutigen Zeit ist es im Gesamtinteresse des Volkes notwendig, diese Schäden auf das Mindestmaß zu beschränken. Wir können uns weder Ausfälle an Menschenkraft noch an Erntegut leisten.

Vor allem gilt es, den Menschen vor Unfall zu bewahren. Fast täglich passieren in der Erntezeit Unfälle. Die meisten von ihnen sind auf Unachtsamkeit oder ungeschicktes Verhalten zurückzuführen und könnten leicht verhindert werden. Da verletzt sich einer mit einer Sense, die nicht geschützt war, dort kommt einer in das Getriebe einer Mähmaschine. Ein anderer wiederum erhält einen Stich mit der Heugabel.

Alle diese Unfälle brauchten nicht vorzukommen. Diejenigen, die bei der Ernte mithelfen, müssen daher mit besonderer Sorgfalt ans Werk gehen. Vor allem sollten sie es vermeiden, während der Fahrt vom Fuhrwerk abzusteigen oder hinaufzuklettern, auf dem Langbaum oder auf der Deichsel stehen zu bleiben, die Zugtiere beim Aufladen unbeaufsichtigt zu lassen, die Erntehelfer, die sich auf dem Wagen befinden, durch einen Zuruf aufmerksam zu machen, wenn es weitergeht, und blindlings in Heubündel und Garben hineinzustechen.

Sehr großes Unheil wird auch durch Brandschaden angerichtet. Die Statistik lehrt, daß wir durch Brandschäden jährlich etwa 3000 Menschen verlieren, die Sachwerte, die dauernd zugrunde gehen, belaufen sich auf etwa 400 Millionen Reichsmark im Jahre. Es ist errechnet worden, daß von der Nahrung, die Feuersbrünste zerstören, etwa 200 000 Deutsche ernährt werden könnten. Für die vernichteten Werte könnte man, um ein anderes Beispiel zu gebrauchen, ungefähr 20 000 Wohnhäuser bauen. Durch die Zerstörung dieser Werte werden aber außerdem auch noch eine Reihe von Existenzen vernichtet oder gefährdet.

Die meisten der Brände entstehen durch Unkenntnis, durch fahrlässige Handhabung brandgefährlicher Stoffe, durch fehlerhafte elektrische Anlagen und Feuerstätten, durch Selbstentzündung und durch Rauchen an brandgefährlichen Orten. Auf Blitzeinschläge kommt etwa der zehnte Teil der auf dem Lande entstehenden Brände.

Ein besonderes Kapitel ist die Entstehung der Brände durch Kinderhand. Auf diese Weise sind in zehn Jahren 46 500 Brände verursacht worden. Von den brandstiftenden Kindern standen 75 v. H. im Alter von zwei bis sieben Jahren. Der größte Teil aller Kinderbrände entfällt auf das Land und in die Zeit von Juni bis Oktober. Vor allem gehen dabei, wie festgestellt worden ist, Erntefrüchte zugrunde, die für die Ernährung des Volkes von unschätzbarem Werte sind.

Trotz aller Vorsicht wird es immer Brände geben. Es muß aber alles getan werden, um ihre Zahl nach Kräften zu verringern und jede Gefahr zu vermeiden.

Kein Engländer kehrte zurück

Jagdstaffel schießt sieben angreifende Bristol-Blenheim ab

Von Kriegsberichter Anton Diez

DNB. (PK.) Herrgott, war das ein Erfolg! Von sieben angreifenden englischen Bombenflugzeugen, die ihren Segen über den Flugplatz Amiens-Glisy anbringen wollten, kehrte keine einzige mehr nach Hause zurück. Alle Britenbomber abgeschossen. Lodernden Fackeln gleich fielen sie aus den Lüften und zerschellten auf der Erde. Natürlich Sondermeldung! Das ganze deutsche Volk hörte diese Siegesnachricht des drahtlosen Dienstes. Unter den Hörern die Sieger selbst. Auf ihrem Feldflugplatz nahe der französischen Küste hatten sie sich um ihren Rundfunkapparat versammelt. Und wie sie sich freuten, als die Fanfaren, die bekannten Klänge, welche jeder Sondermeldung vorhergehen, erklangen und die Meldung gegeben wurde. Für sie hat es wohl kaum im Leben eine schönere Stunde gegeben, eine glücklichere. In ihr wurde tapferen Jägern die höchste Anerkennung vor der ganzen Nation gegeben.

Noch lange sitzen an diesem Abend die Angehörigen der Staffel zusammen, und zu ihnen haben sich viele Gäste gesellt. Alle wollen erzählt haben, und das große Geschehen als unvergeßliche Erinnerung in sich aufnehmen. Dabei formt sich ein Bild eines Luftkampfes von seltener Eindringlichkeit.

Die Jagdstaffel hat Bereitschaft. Startbereit stehen die Maschinen. Neben den Flugzeugen, an Tischen sitzen die Besatzungen. Die Männer nehmen, heute zwar etwas verspätet, ihr Mittagsmahl ein. Es ist schon 14 Uhr vorbei. Von vorne her ist plötzlich ein leichtes und dann immer stärker werdendes Brummen vernehmbar. „Muß eine ganze Staffel sein, die da anfliegt", meint einer. Die Blicke sind längst nicht mehr auf die Teller gerichtet. Alles schaut nach oben. „Sehen aus wie die Ju", sagt ein Feldwebel. Auf 2000 Meter Höhe fliegen die Maschinen, von Nordwesten kommend, offenbar mit Richtung Somme. Genau ist der Typ der Maschinen nicht auszumachen, im Moment eben nicht. Es herrscht noch Unklarheit. Auf einmal pfeifen kleine Wölkchen am Himmel und der dumpfe Knall von Abschüssen dringt von ferne her. Flak! Also doch Engländer!

An den Tischen sitzt schon längst keiner mehr von der Besatzung der Jäger. Alle Maschinen sind besetzt, zwei Schwärme — acht Flugzeuge — am Start. Im Nu sind sie in der Luft. Hinter dem bereits entschwundenen Verband her. Der hat schon einen ganz schönen Vorsprung gewonnen. 30 bis 40 Kilometer vielleicht! Die Motoren der Jäger gehen auf volle Touren. Falken gleich schneiden die Vögel den Kurs des Feindes. Aufholen, immer aufholen, die Parole! Der Staffelkapitän jagt voraus. Lange geht's ins Blaue hinein. Nichts mehr zu sehen von den Engländern. Zudem ist die Sicht nicht besonders.

Plötzlich tauchen zunächst winzige, aber immer größere Punkte am Horizont auf. Dazwischen Flakwölkchen am Himmel sichtbar. Also auf richtigem Wege. Vor den Jägern dann auf einmal eine Wolkenschicht. In rasendem Flug geht es hindurch, und der Erdsicht entzogen jagen die Jäger über den Wolken dahin. Darüber auch die Engländer, die ihre Verfolger noch nicht erspäht haben. Vor Amiens drehen die Briten plötzlich nach links ab und steuern den Flugplatz Glisy an. Fanatisch tobt die Schlacht. Hält die Angreifer in Entfernung. Nur wenige Bomben fallen. Außerhalb des Flugplatzes. Ohne Erfolg! In unheimlich schnellem Fluge und unter Ausnutzung kürzesten Anflugsweges ist schließlich der eigene Jagdverband am Feinde. Drunten schweigen die Geschütze, und ein Luftkampf hebt an, der zu einem eindeutigen Ausdruck deutscher Luftüberlegenheit werden sollte.

Sieben Jäger hängen sich an sechs Engländer, die im Verbande fliegen. 400 Meter darüber fliegt noch einzelner Brite. Der Staffelkapitän des Jagdverbandes hält seine Flugzeuge noch zurück. „Flugzeug über uns! Ich greife an!" spricht er durch den Aether, zieht sein Flugzeug in die Höhe und nimmt den Kampf mit dem Einzelgänger auf. Ist auch eine Bristol-Blenheim. Gewesen, muß es Sekunden später heißen, als sie, eine brennende Fackel, über die linke Tragfläche stürzend, absackt und auf der Erde zerschellt.

Was dann geschieht, ist das Geschehen von Augenblicken. Die einzelnen Jäger nehmen sich ihre Ziele, und Gegner auf Gegner wird zur Erde geschickt. Hier hilft selbst verzweifelte Gegenwehr nicht mehr. Zwei der Bomber sind nur noch übrig. Im Tiefflug suchen sie sich zu retten. In wahnsinnigem Flug. Zwei Jäger lassen nicht ab. Jeder hat sich sein Opfer gewählt. Knapp vor Erreichung des Kanals, der im Nordwesten Frankreichs über 100 Kilometer Breite aufweist, erliegt das vorletzte Flugzeug, und über See, etwa 30 Kilometer vom Land, stürzt der übrig gebliebene Britenbomber flammend ab.

Eine Luftschlacht ist damit zu Ende, die sich die Jagdstaffel froh in ihre Geschichte eintragen darf.

Hahn besiegte Habicht

Holzminden. In Holzen verschwanden des öfteren Küken und Junghühner. Endlich hatte man den Räuber, einen Habicht, erwischt. Kurioserweise erledigten ihn aber nicht die Menschen, sondern die Hühner, die sich selbst geholfen hatten. Ein Hahn war mit dem Räuber in einen Kampf geraten, der für den Habicht so böse ausging, daß ihm die Kraft zum Fortfliegen fehlte und er von Hinzueilenden erledigt werden konnte.

Todesstrafe für eine ruchlose Tat

Wohnung eines eingezogenen Soldaten ausgeraubt

Recklinghausen. Das im Amtsgerichtsgebäude in Recklinghausen tagende Sondergericht verurteilte den oft vorbestraften, 35 Jahre alten Josef Wasko aus Oer-Erkenschwick im Sinne der Volksschädlingsverordnung zum Tode, zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zur Sicherungsverwahrung.

Der Angeklagte hatte in der Nacht zum zweiten Weihnachtstag in der Gärtnerei eines zur Wehrmacht eingezogenen Gärtners einen Einbruch ausgeführt, Schränke und Kommoden erbrochen und die gesamte Wäsche geraubt. Einen Teil der geraubten Wäsche brachte der Verbrecher auf die Bitten seiner Frau hin wieder zurück, den anderen Teil aber behielt er für sich. Die Frau des Gärtners hatte, nachdem ihr Mann eingezogen war, ihren Aufenthalt nach Bochum zu ihrer Mutter verlegt. Die Einlassung des Verbrechers, daß er in seinem Hause kaum noch Wäsche gehabt hätte, wurde durch die Erklärung seiner Frau widerlegt, die ausführte, daß von einer Wäschenot keine Rede sein könne. Nicht weniger als 10 Jahre hatte der Angeklagte vom 16. bis zum 32. Lebensjahre hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern verbracht. Von einer Notlage kann nicht gesprochen werden, denn Wasko befand sich bei ausreichendem Verdienst in Arbeit.

Der Vorsitzende des Sondergerichts bezeichnete in seinem Urteilsspruch den Angeklagten als den Typ des Gewohnheitsverbrechers, der aus der Volksgemeinschaft ausgemerzt werden müsse.

Aufregender Vorfall

Recklinghausen. Auf dem Herzogwall in Recklinghausen warf sich ein 20jähriges Mädchen in selbstmörderischer Absicht vor einen entgegenkommenden Straßenbahnwagen. Es wurde neun Meter mitgeschleift und blieb tot liegen.

Der Urlaubsanspruch wurde anerkannt

Köln. Ein Kölner Betrieb wurde von einem Unternehmer übernommen. Die dort beschäftigten vier Gefolgschaftsmitglieder erhielten von dem neuen Inhaber die Mitteilung, daß sie unter den bisherigen Bedingungen weiterarbeiten könnten. Einer der Arbeiter verlangte durch Klage am Arbeitsgericht von dem neuen Chef 12 Tage Urlaub, die ihm nach dem Tarifvertrag zustänben. Der Beklagte machte geltend, daß der Kläger noch keinen Anspruch auf Urlaub habe, da er doch erst kurze Zeit bei ihm beschäftigt sei. Der Kläger wandte dagegen ein, daß er die Zeit, die er in der alten Firma beschäftigt gewesen ist, bei der Aufstellung seines Urlaubsanspruches berücksichtigt habe. Der Beklagte wies daraufhin, daß er unter den bisherigen Bedingungen besonders die Lohnhöhe verstehe. Aber das Arbeitsgericht verurteilte den Beklagten, dem Kläger als Entschädigung für die ihm zustehenden Ferien 50 RM. zu zahlen. Unter dem Ausdruck, der Beschäftigte sei unter denselben Bedingungen weiterbeschäftigt, sei zweifellos zu verstehen, daß der Kläger Anspruch auf dieselben Rechte habe, die ihm in dem alten Betrieb zugestanden haben.

Die Geliebte getötet, sich selbst schwer verletzt

Köln. Aus verschmähter Liebe tötete am Montag in Köln-Deutz in der Gummersbacher Straße ein 38jähriger Mann eine 34jährige Straßenbahnschaffnerin durch drei Schüsse. Sich selbst brachte der Täter darauf einen Brustschuß bei. Schwer verletzt wurde er dem Krankenhaus zugeführt.

Vom Kuhgespann überfahren und getötet

Idar-Oberstein. Die Frau des Achatschleifers Ludwig Meyer aus Hintertiefenbach war mit einem Kuhgespann auf dem Weg ins Feld. Dabei gingen die Kühe durch und die Frau kam so unglücklich zu Fall, daß sie von dem Wagen überfahren wurde. Auf dem Heimtransport starb die Frau an den erlittenen schweren Verletzungen.

Gewinnauszug

4. Klasse 3. Deutsche Reichslotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

1. Ziehungstag — 16. Juli 1940

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 10000 RM 266498
3 Gewinne zu 5000 RM 298892
3 Gewinne zu 4000 RM 342430
6 Gewinne zu 3000 RM 356878 366414
9 Gewinne zu 2000 RM 33201 244067 286656
12 Gewinne zu 1000 RM 59039 132304 309872 325760
78 Gewinne zu 500 RM 25473 35838 42525 56421 55476
91747 115708 135921 158255 178523 185733 187178 196542
198457 201508 204758 208570 228759 242541 243281 253392
268215 337633 369865 371081 398248

276 Gewinne zu 400 RM 2427 4236 9291 15431 15678
20723 30848 46599 55504 58003 60994 62442 75314 87729
86437 87900 97149 103193 104324 106169 115622 116993
117616 132055 132176 136116 139322 139792 147790 151667
156436 158864 166282 168678 173524 178372 180987 184171
185769 190874 192214 193531 196851 197972 199673 202511
204991 205371 211044 213862 219978 220068 225108 231055
232761 244809 247120 248717 249186 250590 253034 269984
269374 270313 272956 279462 279496 282777 284304 284810
294953 297401 290727 300111 301905 313043 317621 336101
340165 341598 344316 350008 351922 360079 373308 373648
378111 386427 388465 393841 395565 397805

Außerdem wurden 498 Gewinne zu je 300 RM und 6612 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 25000 RM 225281
3 Gewinne zu 5000 RM 222792
6 Gewinne zu 3000 RM 32232 142716
18 Gewinne zu 2000 RM 39190 77445 125276 212288
213968 249060
27 Gewinne zu 1000 RM 75887 88458 117186 135885
155769 167310 227980 323121 352301
69 Gewinne zu 500 RM 303 23981 26035 29402 49869
64902 97174 98442 104567 134247 198328 217926 250222
260771 277811 294532 301959 304569 346394 350108 353943
389389 390973

306 Gewinne zu 400 RM 2820 5732 7821 8369 24042
27794 28455 29000 30844 34640 36360 42029 50901 52046
53530 61335 64079 68362 67829 76702 80002 87115 91023
93508 96584 99836 113841 115868 116671 117352 127395
133485 133808 136134 136887 139544 141125 144831 150224
151369 153060 154086 154834 157229 157756 157946 160289
162612 169905 172384 173514 195220 200708 204656 218593
219503 220828 222575 232345 235500 237711 238022 239005
241052 242794 244716 245280 245677 257471 257808 261973
263893 269010 271832 272287 272750 279911 282581 283510
292472 303058 304422 304440 306081 311291 315734 319450
323565 327614 333786 337695 342214 344384 350602 363468
373755 381263 381377 387443 390842 394474 398945

Außerdem wurden 543 Gewinne zu je 300 RM und 6525 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

Verena erbt ein Rittergut

11 Abenteuerlicher Roman von Heinrich Lang

Er bittet um Geld, der arme Junge! Zuletzt aber schreibt er folgendes. Ich will es Ihnen vorlesen. Sie werden nicht genug Italienisch können, und die Handschrift des Jungen ist nicht die beste. Also hören Sie: Von der „Nauplia" sind eine ganze Anzahl Passagiere jetzt auch hier in Marseille, der Engländer Hodson und der Maler Cassin, der den Arm gebrochen hat, und die Tochter des toten Combi. Einer namens Darjan ist bei ihr, der auch mit an Bord war. Sie wohnen im Louvre. Scheinen Geld genug zu haben." Edward Webb grinste selbstgefällig. „Ist das drei Pfund wert oder nicht?" fragte er, das Blatt Papier wie zum Kauf hinhaltend.

Erich Fay nickte gedankenschwer. Die drei Pfund zu zahlen fiel ihm nicht ganz leicht. Es galt hauszuhalten mit den knappen Mitteln, über die er verfügte. Aber es war ihm, als gehorche er einer geheimnisvollen Gewalt, und er zog schweigend die Brieftasche.

Ich muß das tun, dachte er. Es geht nicht anders! Es ist ein Stück von dem Weg, den ich zu gehen habe.

Von dem Weg zu Verena Anderlohr?

Webb aber grinste erfreut. Er schien nicht recht an die drei Pfund geglaubt zu haben, als jetzt so anstandslos auf den Tisch gezählt wurden. Er streckte Erich die Hand hin.

Der berührte kurz und widerwillig die unsauberen Finger des Stewards.

„Zahlen!" rief er den Kellner zu, und der Schweizer trat an den Tisch.

Während er die kleine Zeche abrechnete, fing er lächelnd zu sprechen an. „Sie wissen schon die letzten Neuigkeiten von der „Nauplia", Herr?" fragte er. „Ich habe an Sie gedacht, als ich es hörte. Wir unterhielten uns doch über die Auffindung des ermordeten Amuresarios an Bord des gestrandeten Schiffes?"

„Gewiß! Und was hat es noch an Neuem gegeben? Hat man die Täter? Ist der Fall aufgeklärt?" fragte Erich Fay mit Spannung.

„Das allerdings nicht", lächelte der Schweizer Oberkellner. „Aber lesen Sie einmal das da!" Und er holte eine in französischer Sprache geschriebene Zeitung herbei, die er Erich hinreichte. Die Notiz, die er mit dem Zeigefinger bezeichnete, lautete wie folgt:

„Junge Geigerin erbt eine Million! Wie bekannt wird, ist Mademoiselle Combi, eine der Schiffbrüchigen der gestrandeten „Nauplia", über Nacht eine sehr wohlhabende Dame geworden. Man erfährt erst jetzt, daß Mademoiselle Combi deutscher Abstammung ist. Ein sehr vermögender deutscher Industrieller ist ihr Großvater. Bei seinem kürzlich erfolgten Ableben entsann er sich seiner in der Fremde lebenden Enkelin, deren Mutter er seinerzeit enterbt hatte, und setzte sie zur Universalerbin ein. Mademoiselle Combi hat bereits bei dem deutschen Konsulat in Kairo die erforderlichen Schritte unternommen, um in den Besitz der Erbschaft zu kommen. Sie ist, wie wir hören, gemeinsam mit einem ihre Interessen wahrnehmenden Sekretär im Flugzeug nach Europa unterwegs."

Langsam hob Erich Fay die Augen von der Zeitung. Dann sah er Edward Webb an. Und gleich darauf griff er nach dessen Schulter: „Sie werden mir die drei Pfund wieder herausgeben müssen, mein Lieber", sagte er im Ton gelassenen Befehlens.

„Zurückgeben? Ich? Warum?" schrie Edward Webb erschrocken.

„Weil Ihre Informationen nicht ganz zu stimmen scheinen, mein Lieber!" Erich Fay lächelte spöttisch. „Hier können Sie es lesen, auch schwarz auf weiß! Das Fräulein Combi war nie in Marseille! In Kairo war sie und ist jetzt auf der Luftreise nach Deutschland! Lassen Sie sich einsalzen mit Ihrem Silvio" Und das schmutzige Briefpapier aus der Tasche ziehend, knallte er es dem verdutzten Steward an die Nase. Der aber fing sogleich ein verzweifeltes Händeringen an. „Mein Herr, ich möchte Ihnen meinen Kopf als Pfand geben, daß meine Nachrichten die richtigen sind!" rief er beteuernd.

„Was soll ich mit Ihrem Kopf anfangen?" spottete Erich. „Mein Geld ist mir lieber! Geben Sie es her!"

Doch nur noch lauter verteidigte sich Webb. „Der junge Silvio lügt nicht! Was sollte er auch für ein Interesse daran haben? Und die Zeitungen schreiben so mancherlei, was hinterher nur eine Ente ist. Ich bin meiner Sache sicher, Herr! Vollständig sicher! Fahren Sie nach Kairo! Gehen Sie zum Konsulat! Sie sind ja Deutscher! Man wird Ihnen die Auskunft nicht verweigern! Und Sie werden dann sehen ..."

Da versank Erich Fay in stummes Nachdenken. Nach Kairo, dachte er. Auf das deutsche Konsulat? Ja, das war kein schlechter Gedanke. Das war die beste Möglichkeit, zu rascher Klarheit zu kommen.

Und schon stand in Erich der Entschluß fest.

Ich werde es tun! Ich muß es tun!

Er sagte nichts mehr, der jetzt mit seltsam hartem, verschlossenem Gesicht im Kaffeehaus am Platz Mohammed Ali vor sich hingrübelnde Erich Fay. Er wußte nur eins und fühlte es mit immer größerer Stärke über sich Herr werden: Die blonde Verena Combi, so kurze Minuten er auch nur in des Mädchens Augen geschaut hatte, war ein Stück seines Schicksals geworden.

Fortsetzung folgt.

Werdet Mitglied der NSV

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung: Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Anzeigenteil

Achtung! Achtung!



Ich empfehle für diese Woche
Freitag und Samstag
erstkl. Fleisch.
Jede gewünschte Menge wird abgegeben. Kunden, die den Autobus benutzen, werden sofort bedient.
Roßschlachterei Karl Schilling
Unna, Wasserstr. 10 — Fernruf 2388

Zuverlässige(r)
Bote (in)
für Menden
gesucht.
Mendener Zeitung

Ihr Kind
soll groß, kräftig und gesund werden. Dazu bedarf es gewisser Mineralstoffe und Vitamine. Das Alles findet Ihr Kind in Kalk-Präparat, dem biologischen Vitamin-Kalk-Aufbaupräparat (in der Wirkung ähnlich dem Lebertran, jedoch wohlschmeckend).
Bebilderte Aufklärungsschrift durch
Reformhaus Huckschlag
Menden — Hochstr. 8

Jeden Tag — — einen dicken Brief!

Denken Sie doch einmal, Sie wären selbst Soldat, draußen an der Front, fern der Heimat — da gewinnt auch die kleinste Nachricht aus der Heimat an Gewicht. Wie freudig wird da neben dem Feldpostbrief die altvertraute Tageszeitung aus dem Heimatort begrüßt. Machen Sie Ihrem Soldaten oder Arbeitsmann die Freude — es genügt, wenn Sie uns die Feldpostnummer angeben. Wir schicken dann pünktlich jeden Tag unsere Zeitung an die Front.
Also — nicht vergessen: Jedem Soldaten an der Front seine Heimatzeitung, die
„Mendener Zeitung"

Spendet und opfert

Gegründet 1

Me

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme und Verlag: Verlagsgesellschaft Menden, Iserlohnerstraße 35. — Preis monatlich RM. 1.50 zuzüglich

Nr. 169

Bombe

Große
Insel Que

Berlin, 18. Juli. D
der Wehrmacht gibt b
In überseeische
deutsche Kriegsschiffe
BRT. feindlichen Ha
senkt.
Auf Fahrzeugen der
ten deutsche Trupp
Quessant, die der
lagert ist.
Deutsche Kampfflu
Truppenübungs
Flugplätze, Indu
fenanlagen in S
an. Auf dem Flughafe
Industriewerk Eastbou
anlagen in Portland
Brände beobacht
stungswerk in G
Volltreffer.
Bei Angriffen gegen
gelang es, ein Han
zu werfen, ein weiter
Vorpostenboot durch
schädigen, daß die Bes
lassen mußten.
In der Nacht in
einfliegende feindliche
durch Flakabwehr ve
zielten Bombenabwur
planlos abgeworfene
Personen- nach Sachs
Ein feindliches Flu
stol-Blenheim wurde
Cherbourg abgeschosse
ist über dem Kanal a

Während nach dem
präsentanten der deut
jubelnden Dank des
Einzug durch das Br
Hauptstadt des Reiches
gegen das kriegsverbr
Unerbittlichkeit
Gewässern, wo nach
den der Londoner Plu
Albions die Meere b
deutschen Kriegsschiffe
nach dem anderen in
auf den Boden der
stehen unsere U-Boot
an den englischen Kü
der britischen Schiffa
luste zuzufügen und
Kriegsverbrechen de
an der Welt zu führ
Während in Engla
britischen Luftwaffe
fen unsere Bom
lische Insel an und z
plätze, wichtige Ind
anlagen. So erhalten
lebenden, nervös gem
mehr einen Vorgeschm
Angriff der deutschen
plutokratische Großbri
Denn geschenkt wer
Plutokraten nichts, d
risch mit Krieg über
von ihnen verführten
lande, Polen, Norweg
Frankreich, feige verri
Verderben schickten.
Wenn nun die Lüg
Kriegsverbrecher, die
ihre Kriegsverbrechen
lung und Panikstimm
durch angebliche Erf
waffe zu beseitigen ve
gebliches Bemühen.
Churchill hat den
Archibald Sinc
geschickt, um dem eng
der britischen Luftwa
logen, daß sich die B
fern von vernichteten
nur so geschwelgt.
Die Londoner Plut
berühmte Vogel Str
Niederlage und vor
die ihnen droht, in d
tische Luftwaffe ist n
ernsthaften deutschen
derstand zu leisten. I
fahrtminister gibt zu,
Luft noch immer da
wicht habe und daß d
hafte Gefahr sei.
Sinclair verschwei
Ueberlegenheit des d
technische Ueberlegenh
flugzeuge. Aber möge
Der deutsche Wehrm
Sprache der Wahrhei
Kriegsverbrechern in
gen!

50 Verhaftun

Lissabon, 18. Juli.
den Donnerstagmorg
meldung unter dem
gehören, in Belfast f